

Jesus hat Aramäisch gesprochen – was folgt daraus für die Lektüre und Exegese der Evangelien?

Die Muttersprache des Messias

Muss man die Evangelien ins Aramäische zurückübersetzen, um den O-Ton Jesu zu erhalten? Das ist eine populäre Frage, die viele Bibellesende umtreibt. Denn in der Übertragung der aramäischen Worte Jesu ins Griechische könnte der Sinn verschoben, gar verfälscht sein ...? **Von Thomas Söding**

Hat Jesus geträumt? Wenn, dann auf Aramäisch. Hat er gebetet? Sicher – und zwar auf Aramäisch. Die Muttersprache ist die Lieblingssprache der Träume und der Gebete. Die Muttersprache Jesu ist Aramäisch.

Sprachkenntnisse

Aramäisch ist die erste Weltsprache der Menschheitsgeschichte. Im Grenzbezirk von Syrien und dem Irak aufgekommen, ist sie seit ca. 1000 vC bezeugt. Hebräisch und Aramäisch sind eng miteinander verwandt. Im Neuen Testament werden beide Sprachen kaum unterschieden. Aber sie haben eine andere Geschichte; sie lösen unterschiedliche Bilder aus, und sie werden verschieden gebraucht. Hebräisch ist zur Zeit Jesu die Sprache der Bibel, der Tora und der Propheten, die Sprache der Psalmen und des Gottesdienstes, auch die Sprache der Gelehrten, die sich über die Auslegung der Schrift und das mündliche Gesetz gestritten haben, um dem Volk einen Weg zu weisen.

Das Volk spricht Aramäisch, auf dem Land wie in der Stadt. Ein paar Brocken Griechisch müssen alle können. Aber in der Familie und bei der Arbeit wird Aramäisch geredet. Teile des Alten Testaments sind in dieser Sprache verfasst; in Qumran haben sich aramäische Texte gefunden. Zur Zeit Jesu ist Griechisch die *lingua franca* in weiten Teilen des römischen Imperiums geworden, aber Aramäisch ist eine Weltsprache geblieben.

Spurensuche

Das Neue Testament ist auf Griechisch verfasst worden. Aber die Spuren des

Aramäischen sind nicht ganz verwischt. Am bekanntesten ist der Gebetsruf Jesu: „Abba“. Markus verbindet ihn mit der Erinnerung an das Getsemani-Gebet (Mk 14,36). Paulus greift das Wort zweimal auf, um in einem griechischen Brief einer griechischsprachigen Gemeinde die Muttersprache Jesu beizubringen, in der sie als Kinder Gottes, vom Heiligen Geist inspiriert, so beten können, wie Jesus seine Jünger zu beten gelehrt hat: „Abba, Vater“ (Gal 4,6; Röm 8,15). Am Kreuz schreit Jesus nach Markus auf Aramäisch: „Eloï, Eloï, lema sabach-tani?“ (Mk 15,34; vgl. Mt 27,46). Die Getsemani-Bitte und der Kreuzesruf sind die einzigen Gebete Jesu, deren Inhalt Markus und Matthäus überliefern – beide Male auf Aramäisch: Der Hinweis auf die Sprache des Herzens Jesu ist klar.

Jesus hat gewöhnlich Aramäisch gesprochen. „Talita kum!“, sagt er nach Markus der Tochter des Jairus, um sie von den Toten aufzuwecken (Mk 5,41). Eine Reihe weiterer aramäischer Einzelwörter ist überliefert: vom Mammon (*mamona*) bis zur Hölle (*géena*), von Kepha(s) bis zu *sataná*, dem Teufel, vom Pascha (transkribiert von *pasha*) bis zum *raka*, dem Blödmann, und mehr. Ob „Effata“ (Mk 7,34) hebräisch oder aramäisch ist, ist strittig.

Die überlieferten Sätze und Worte sind sprachlich mit dem palästinischen Talmud und den jüdischen Midraschim am engsten verwandt. Wiewohl diese Quellen deutlich jünger als die Evangelien sind, ist die Schlussfolgerung erlaubt, dass Jesus das Westaramäische gesprochen hat, das seine Landsleute auch benutzt haben. Das Reich Gottes wird nicht in einer heiligen Sondersprache,

sondern in der Volkssprache verkündet – so wie das Griechische der Evangelien auch nicht das der Klassik, sondern die Koine der einfachen Leute ist.

Übersetzungskunst

Alle aramäischen Sätze Jesu, die das Neue Testament überliefert, werden ins Griechische übersetzt: „Vater“ (Mk 14,36), „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mk 15,34 und Mt 27,46), „Mädchen, ich sage dir, steh auf!“ (Mk 5,41), „Öffne dich“ (Mk 7,34). Ebenso steht es bei hebräischen Worten: „Immanuel; das heißt übersetzt: Gott mit uns“ (Mt 1,23). Das Johannesevangelium (1,38-42) beginnt wie ein elementarer Einführungskurs in die biblischen Sprachen: „Rabbi (das heißt übersetzt: Lehrer) ... Wir haben den Messias gefunden (das heißt übersetzt: Christus) ... Du wirst Kephas genannt werden (das heißt übersetzt: Petrus)“.

Die Übersetzungen, die das Neue Testament bietet, haben einen doppelten Sinn: Sie lassen den biblischen Wortklang hören, mitten in der griechischen Sprachwelt; und sie öffnen die aramäischen Worte Jesu und seiner Jünger für die weite Welt, in der das Evangelium verbreitet werden soll.

Ausnahmslos alle Übersetzungen der aramäischen und hebräischen Wendungen im griechischen Neuen Testament sind philologisch korrekt. Das spricht für gute Sprachkenntnisse an der jüdisch-christlichen Kulturgrenze, die ohnedies durchlässig ist – sprachlich wie religiös.

Freilich ist jede Übersetzung Interpretation. Keine Sprache entspricht ge-

nau einer anderen. In der Grammatik, im Tempussystem, im Satzbau und im Wortschatz unterscheidet sich das Griechische tiefgreifend vom Aramäischen. Die Übersetzung ins Griechische war notwendig. Wenn tatsächlich alle Völker in ihrer Muttersprache die großen Taten Gottes verkündigen und verstehen sollen, wie es das Pfingstfest verheißt, musste dieser Anfang vom jesuanischen Aramäisch ins neutestamentliche Griechisch gemacht werden – auf dass weitere Übersetzungen folgen. Die Juden haben es mit der Septuaginta vorgemacht, der Übertragung der Hebräischen Bibel ins Griechische.

Die Übersetzung war aber auch schwierig, weil nicht nur die Ausgangs-, sondern auch die Zielsprache erreicht werden musste und weil nicht nur die Treue zu den alten aramäischen Traditionen bewahrt, sondern auch die Passung mit dem Griechisch der urchristlichen Katechesen, Bekenntnisse und Predigten gefördert werden sollte.

Haben die Evangelisten Jesus falsch übersetzt?

Rekonstruktionsversuche

Zum wissenschaftlichen Standard der Exegese gehört die „Rückfrage nach Jesus“. Ein wichtiger Aspekt ist die Plausibilitätsprüfung: Kann Jesus das, was in den Evangelien auf Griechisch überliefert ist, auch auf Aramäisch gesagt haben? Die prinzipielle Antwort lautet in allen Fällen: Ja – wie die Bibeln in aramäischer (syrischer) Sprache und die Übersetzungen des Neuen Testaments ins Hebräische beweisen. Aber die kritischen Fragen gehen weiter. Hat es womöglich bei der Übertragung aus dem Aramäischen ins Griechische Veränderungen gegeben, die faktisch Verfälschungen sind? Kann man sie auf dem Weg einer Rückübersetzung erkennen und korrigieren?

Das jüngste Beispiel einer solchen Diskussion ist die sechste Vaterunserbitte: „Führe uns nicht in Versuchung“. Jesus hat seine Jünger dieses Gebet auf Aramäisch gelehrt. Seit hundert Jahren gibt es in der Forschung die Überlegung, ob die Bitte, auf ein aramäisches Original zurückgeführt, nicht eigentlich gelautet habe: „Lass nicht zu, dass

wir in Versuchung geraten.“ In manchen populärwissenschaftlichen Büchern wird eine solche Überlegung schnell zur Gewissheit – nicht nur beim Vaterunser, sondern bei hundert anderen Worten, vorzugsweise in der Bergpredigt. Ein in Deutschland populärer Vertreter dieser Meinung ist Franz Alt. Diese These verbündet sich gerne mit Verschwörungstheorien nach dem Motto: Guter Jesus – böse Kirche.

Man muss aber klar unterscheiden: Die theologischen Schwierigkeiten, die

Ist das Aramäisch der syrisch-aramäischen Christen heute noch dasselbe Aramäisch, das Jesus gesprochen hat?

Das Aramäische war zur Zeit Jesu sehr verbreitet, diente als Handels- und diplomatische Sprache und hatte unterschiedliche regionale Sprachvarietäten. Das Aramäisch von Galiläa gehört zu den westaramäischen Dialekten, während das Syrisch-Aramäische der Dialekt von Edessa ist (heutiges Sanliurfa in der Türkei) und zu den ostaramäischen Dia-

Versuchungsbitte – und viele andere Jesusworte – zu deuten, sind das eine; die philologischen Fragen sind das andere. Sie müssen *sine ira et studio* geprüft werden – und dann, so oder so, die Auslegung bestimmen.

Das Ergebnis ist aber ernüchternd für alle, die Fehler und Fälschungen entdecken wollen. Überall dort, wo Nachprüfungen sicher möglich sind, stimmen die neutestamentlichen Übersetzungen. Die ersten Jünger Jesu konnten Griechisch, die Evangelisten ein wenig Aramäisch und Hebräisch – gewiss nicht perfekt, aber ausreichend. Eine Übersetzung ins Aramäische ist nicht grundlegend anders zu beurteilen als eine ins Lateinische oder Deutsche. Es gibt immer verschiedene Möglichkeiten. Es kann nicht angehen, eine bestimmte Übersetzung als die einzig richtige auszugeben und von ihr aus die griechische Form als Fehler auszuweisen. Wie soll es methodisch möglich sein, auf der Basis eines angeblich verderbten griechischen Textes ein angeblich reines Original zu destillieren und von ihm her den Ausgangstext als falsch zu demaskieren?

Irren ist menschlich; Fehler sind in der Bibel nicht ausgeschlossen. Aber die Evangelien belegen nicht den großen Gegensatz zwischen semitischem und griechischem Denken, sondern die Fähigkeit, mit Gottes Wort Grenzen zu überschreiten. Die aramäischen Sprachinseln im griechischen Bibeltext erinnern an die jüdischen Wurzeln Jesu; die griechische Sprache der Evangelien selbst steht für die Möglichkeit einer guten Übersetzung, die zu jeder Zeit und an jedem Ort notwendig ist. ■

lekten gehört. Aufgrund der Bibelübersetzung und Liturgie ist der Dialekt von Edessa zur kanonischen Sprache des gesamten Syrischen Christentums geworden. Die noch gesprochenen Dialekte von Maalula, Turabdin oder Nordirak unterscheiden sich sowohl voneinander als auch vom klassischen Syrisch.

Diese Frage hat Prof. Dr. Aho Shemunkasho (Geschichte und Theologie des syrischen Christentums, Universität Salzburg) für uns beantwortet.

Lesetipps

- Holger Gzella, **A Cultural History of Aramaic. From the Beginnings to the Advent of Islam**, Leiden 2015.
 - Stuart Creason, Aramaic, in: Rodger D. Woodard (Hg.), **The Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages**, Cambridge 2004, 391–426.
 - Marius Reiser, **Sprache und literarische Formen des Neuen Testaments. Eine Einführung**, Paderborn 2001.
- Zum Spezialfall Vaterunser:
- Thomas Söding (Hg.), **Führe uns nicht in Versuchung. Das Vaterunser in der Diskussion**, Freiburg i. Br. 2018.



Prof. Dr. Thomas Söding lehrt Neues Testament an der Universität Bochum. Zahlreiche Veröffentlichungen in verschiedenen Feldern der neutestamentlichen Exegese von Ökumene bis zum interreligiösen Gespräch. U. a. berät

er die Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz und den Päpstlichen Rat für Neuevangelisierung.